



Ostern.

Ostern.

Von P. Saget.

Ostermorgen! lichtumflossen,
Stiegst im Osten du empor,
Und es brach der Glanz der Sonne
Durch das Nachigewölk hervor!
Auserwacht zu Kraft und Leben,
Was in starren Fesseln lag;
Denn das Schöpfungswort: Es werde!
Schuf der Freiheit gold'nen Tag.

Wo geraucht des Todes Flügel,
Nun des Lebens Odem weht,
Auf dem trau'rumsfalten Hügel
Sieggekrönt die Allmacht steht!
Ihre Hand streut reichen Segen,
Wahrheit wird des Glückes Traum
Und der Freude süße Wonne
Füllt den weiten Erdenraum!

In den blumenreichen Hallen
Feiert die Liebe ihren Sieg,
Die einst von dem Himmelsthronen
Nieder zu der Menschheit stieg;
Und voll Jubel schallt die Kunde,
Fort von Land zu Land sie dringt,
Bis sie laut in jedem Herzen
Uns bejeligend wiederklingt.

Leid und Kummer sind vergessen;
Wer von allem Trost entblößt,
Nur in Tränen hingewandelt,
Fühlt sich endlich nun erlöst,
Denn der Hoffnung heil'ges Ahnen
Hat sich wunderbar erfüllt,
Und das Wort: „Durch Nacht zum Lichte“
In der Wahrheit Glanz enthüllt!

Mit dem Lorbeerkranz untwunden
Sich des Dulders Kreuz erhebt,
In des Siegers glorreich Banner
Sind die Worte eingewebt:
„Trage mutig, kämpfe freudig,
Denn der Tag, er ist nicht weit,
Wo vergilt mit ew'ger Krone
Dir die Allgerechtigkeit!“

**Freud' und Leid
im Mariannhiller Missionshause „St. Paul“.**

Seit Beginn des Krieges stehen, wie schon früher bemerkt, gegen dreißig unserer Brüder, Postulanten und Studenten im Feld; selbst zwei unserer Priesteramtskandidaten, die an der Universität in Würzburg ihren Studien oblagen, sind seit Anfang Dezember v. J. an der Front. Mitten in der hl. Weihnachtszeit traf hier in „St. Paul“ die Trauernachricht ein, es seien zwei unserer Leute gefallen, ein braver, hoffnungsvoller Student, der sich seit drei Jahren in unserem Missionshause auf seinen künftigen Beruf vorbereitete, und unser guter Bruder Silvester, eine Bayer von Geburt, der bei uns am 8. September, am Feste Mariä-Geburt 1913, das hl. Kleid bekommen hatte. Beide sind am gleichen Tage beim Sturm auf Neuchapelle gefallen. Sie starben den Heldentod fürs Vaterland und mögen nun im Himmel oben Fürbitte für uns und ihre noch streitenden Mitbrüder einlegen am Throne Gottes.

Ueber die Mehrzahl unserer im Felde stehenden Leute fehlen uns leider zurzeit alle näheren Nachrichten; zwei wurden verwundet und liegen im Lazarett. Einer derselben, ein Unteroffizier, ließ sich beim Jahreschlusse in einem seiner Briefe also vernehmen: „Gott sei tausendmal Dank, denn nur durch seinen besonderen Schutz bin ich noch am Leben. Ich weile gegenwärtig als Verwundeter im Lazarett, und muß den Schuß, der mich traf, noch einen „Glückschuß“ nennen. Er ging nämlich im rechten Oberschenkel glatt durch, ohne den Knochen zu verletzen, und ich hoffe, daß ich bald wieder hergestellt sein werde. Es war in Nord-Flandern; manch' gefährliche Stunde habe ich da mitgemacht. Einmal spaltete mir eine feindliche Kugel das Gewehr, eine andere ging mir durch den Tornister, brach sich an den

Zeltstöcken und kam zur Seite wieder heraus. — Hoffentlich gibt es für uns alle ein fröhliches Wiedersehen in „St. Paul.“*)

Spärlich sind auch die Nachrichten, die uns aus unserer südafrikanischen Mission zugehen. Von Holland aus ist zwar der Verkehr noch möglich; allein, da alle Briefe die militärische Zensur passieren müssen, ist eine offene, freie Aussprache von vornherein ausgeschlossen. Jedenfalls ist die Lage in unserer Mission ernst, und wir haben allen Grund, fleißig zu beten, daß der Herr die Tage der Prüfung abkürzen möge.

Bei diesem Anlasse möchten wir an unsere Freunde und Wohltäter die dringende Bitte stellen, doch der Mariannhiller Mission treu zu bleiben, zumal jetzt in dieser schweren Zeit. Die Glaubensverbreitung hat an sich mit Krieg und politischen Verwicklungen nichts zu tun; der Missionär ist einzig und allein auf die Rettung unsterblicher Seelen bedacht; er eifert für die Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden, und würde es unchristlich und unkatholisch finden, wollte man es den armen Schwarzen, an deren Befehrung er arbeitet, entgelten lassen, daß ihre Heimat nicht einen Teil der vaterländischen Kolonien bildet. Wenn irgendwo, so müssen gerade in der Mission die katholischen Prinzipien in Geltung bleiben und dürfen wir uns nicht irre machen lassen durch das Vorgehen unserer Gegner.

Zum Schlusse noch ein Wort über unser Missionshaus „St. Paul“. Vom Feind blieben wir gottlob verschont, und somit geht im großen und ganzen alles den gewohnten Gang. Auch Weihnachten konnten wir in Frieden, wenn auch in ernster Stimmung feiern. In der hl. Christnacht wurde abends um 1/28 Uhr im vollbesetzten Chor — die leeren Plätze füllen seit einiger

*) Der brave Bruder hat inzwischen das „Eiserne Kreuz“ erhalten. Die Red.